Frohsinn.

Unwiderruflich:
Samstag den 5. ds. Mts., 1/28 Uhr Abends im „Engel" dahiero

Zauberhaft-feenmäßige, hochkomische, urgesungene, auch danzösische

Abendunterhaltung.

O, kommt, Ihr Leute, all' herbei,
Mit Manns- und Weibervölkerei,
Und bleibt bis zu dem Morgenrohot,
Wenn Ihr Euch nicht lacht vorher tohot!

Zu vermiethen

an eine kleine ruhige Familie eine **Wohnung**, bestehend aus zwei Zimmer, Küche, Keller und großer Bühne. Die Wohnung ist ganz für sich abgeschlossen, in guter Lage und kann bis 15. d. Mts. bezogen werden. Näheres bei der Expedition des Blattes.

Nächsten Freitag
Frisch gewässerte
Stockfische
bei
W. Reichelt.

Nußbaumene
Gewehrschäfte,
sowie **Dielen** hiezu werden in größeren Quantitäten gegen Cassa zu kaufen gesucht von
Ritter & Cie.,
in Frankenstein (Pfalz).

Zu verkaufen:

25 Ctr. Heu und Oehmd, 15 Ctr. Weizenstroh, ein Leiterwagen mit eisernen Achsen und 20 Körbe Dickrüben bei
Martin Mößinger
am Bahnhof bei **Riegel.**

Das größte
Bettfedern-Lager
von C. F. Kehnroth, Hamburg
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) neue Bettfedern für 60 Pf. das Pfund sehr gute Sorte 1,25 Prima Halbdaunen 1,60 Pf. u. 2 M., Pr. Ganzdaunen 2,50 Pf.
Bei Abnahme von 50 Pfund 5% **Rabatt.**
Jede nicht convenirende Waare wird umgetauscht.

Gute Thermometer
von **50 Pfg.** an in großer Auswahl vorräthig in
A. Dölter's Buchhdlg.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme beim Tode unserer lieben Tante
Math. Scherberger Wwe.,
geb. Vetter,
von hier, sagen herzlichen Dank
Kronenwirth **Joseph Beidinger**
mit Familie von Ladenburg.
Emmendingen, 2. Februar 1887.

Künstlicher Dünger

in allen Mischungen und in feinst gemahlenem und geruchlosem Zustande offerirt unter Gehaltsgarantie die
Weinsteinsäure-, Dünger- und Chemische-Produkten-Fabrik
von
Aschenbrandt & Hammerschlag
in **Emmendingen** in Baden.
Preiscourante nebst **Gebrauchsanweisung** unserer **Düngemittel** stehen auf Verlangen gerne zu Diensten, gratis und franco.
Ferner sind wir **stets Käufer** für **Weinstein** und **abgepreßte Weinhefe** für jedes Quantum in Zentner und Waggon.
Tüchtige Vertreter gesucht.

Rheinische Hypothekenbank.

Die 4% Pfandbriefe betr.

Unter Bezugnahme auf unsere früheren Veröffentlichungen machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß alle derzeit noch circulirenden 4% igen Pfandbriefe der Serien **17, 18, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39** zur Rückzahlung ausgeloost sind. Die Rückzahlung erfolgt gegen Einlieferung der Pfandbriefe und der nicht fälligen Coupons nebst Talon
am 11. Februar 1887
in Mannheim **an unserer Casse** u. bei der **Rheinischen Creditbank,**
in Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg und Konstanz bei der **Filiale** der **Rheinischen Creditbank,**
in Frankfurt a. M. bei den Herren **M. A. v. Rothschild & Söhne,**
in „ bei der **Deutschen Vereinsbank,**
in Berlin bei Herrn **S. Bleichröder,**
in „ bei der Direction der **Disconto-Gesellschaft,**
in Oldenburg bei der **Oldenburgischen Spar- und Leihbank,**
in Stuttgart bei der **Württembergischen Vereinsbank,**
in Basel bei der **Basler Handelsbank.**
Die verloosten Pfandbriefe treten am 11. Februar 1887 außer Verzinsung.
Mannheim, 8. Januar 1887.
Die Direction.

MEYERS VOLKSBÜCHER bringen das Beste aller Litteraturen in mustergültiger Bearbeitung, in vornehmer Gestalt und zu beispiellos billigem Preis. **10 Pf.** Jede Nummer.
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.
Prospekte gratis in allen Buchhandlungen.

Kalender für 1887.

Unterzeichnete Buchhandlung führt ein reichhaltiges Lager verschiedener
Kalender,
als:

Münchener Fliegender Blätter-Kalender	„ 1.—	Hebels Rheinl. Hausfreund (Tauberbischofsheimer)	„ —.30
Großer Volkskalender des Hinkenden Boten	„ 1.—	Hebels Rheinl. Hausfreund (Lahrer)	„ —.30
Schalkkalender	„ 1.—	Wanderer am Bodensee	„ —.20
Erhardt's Notizkalender	„ 1.—	„ „ „ durchschossen	„ —.30
Deutscher Reichsbote	„ —.40	Abreißkalender	„ —.60
Lahrer Hinkender Bote	„ —.30	Wandkalender aufgezogen	„ —.25
„ „ „ m. Bild	„ —.40	Taschenkalender	„ —.20
Lahrer Hinkender Bote mit Bild und durchschossen	M. —.50		

Wiederverkäufer erhalten mit dem Bedarf steigenden Rabatt.
A. Dölter's Buchhandlung.

Anzeige.

Zeige hiemit ergebenst an, daß ich den Betrieb meiner **Wirthschaft** wieder selbst übernommen habe und halte mich bestens empfohlen.
Laubenberger, Bierbrauerei.

Gebr. Waldbaurs

bekannt vorzügliche
Chocolade & Cacaopulver
hält stets auf Lager
C. F. Rist.
Inhaber Albert Herrmann.

Spiel-Karten

Piquet, Cego, Whist und L'Hombre
von den gewöhnlichen bis zu den feinsten Sorten, in großer Auswahl vorräthig in
A. Dölter's Buchhandlung.

Auflage 344,000: das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:
24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche ꝛc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren ꝛc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probenummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Pianinos billig, baar oder Raten
Fabrik Weidenslaufer, Berlin NW

Nur echt mit der Marke „Anker!"
Gicht- u. Rheumatismus-Leidenden sei hiermit der echte
Pain-Expeller
mit „Anker" als sehr wirksames Hausmittel empfohlen.
Vorräthig in den meisten Apotheken.

Emmendinger Fruchtmarkt.
Den 28 Januar 1887. Ctr.

Fruchtpreis	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Waizen	—	—	—	—	—	—
Halbwaizen	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mischelfrucht . . .	—	—	—	—	—	—
Lewat	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Haber	—	—	6	—	—	—
Welschkorn	—	—	6	50	—	—

1 Pfund Schwarzbrod kosten 44 u. 48 Pf., 1 Pfund Butter — Mk. 75 Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 60 Pf., 1 Pfund Schmolfleisch 56 Pf., 20 Liter Kartoffeln 85 Pf.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Samstag mit der wöchentl. Beilage „Der Hausfreund". Abonnementspreis vierteljährl. M. 1.25.

Hochberger Bote.

Inserate die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. bei Wiederholungen Rabatt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

№ 16. **Emmendingen, Samstag, 5. Februar** **1887.**

Die Rede Dr. Miquels.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Was stand denn auf dem Spiele, um solche Möglichkeiten nur hervorzurufen?

Sieben Jahre!

Wenn innerhalb dieser Jahre die Spannung in Europa dauernd aufhört oder wenn die Entscheidungsschlacht geschlagen und für Jahrzehnte der Friede gesichert ist, — keine Macht in Deutschland wird dann die schwere Rüstung aufrecht erhalten können oder wollen, ob ein Paragraph 7 Jahre vorschreibt oder nicht.

Provisorische Bewilligung, nicht ausreichend, feste Körper zu organisieren, welche die Stärke der deutschen Armee sind, wir kennen sie von der Konfliktszeit in Preußen her.

Dieser Konflikt, damals verzeihlich, ja ich möchte sagen, ein Verhängniß der Geschichte, war ein schwerer Schaden für die innere Entwickelung Preußens und ganz Deutschlands. Und heute — nach den glorreichen Jahren 1870 und 71, nach der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches, nach all den Segnungen, die es über uns gebracht hat, wo es bald gelten kann zu vertheidigen, was wir mit unserm Gute und durch das Blut unserer Söhne errungen, — heute soll durch zu kurze Bewilligungen wiederum ein Konflikt eingeleitet werden, in seinen Folgen dreimal gefährlicher als jener, der durch ein gütiges Geschick und durch das weise Maßhalten der Sieger beigelegt wurde.

Lernen wir denn nichts aus der Geschichte?

Die Karthaginenser, aus Haß und Neid gegen ihren großen Führer, aus Geiz und Kleinmuth ließen den Helden, der sein Vaterland in Italien retten wollte, schmählich im Stich, und Karthago ging unter. — Die römische Demokratie, voll Einsicht und Verständniß für die großen Aufgaben des Staates, machte Rom zur Herrscherin der Welt.

Sind wir zu klein, von diesen Vorbildern Nutzen zu ziehen, selbst wo es sich nur um die Vertheidigung handelt?

Sehet nach Frankreich! Welche Kraft schöpfen die Führer der republikanischen Partei aus der sorgsamen Pflege der Armee!

Und Ihr wollet die Macht des Parlaments verstärken, indem Ihr das Gegentheil thut? Denkt Ihr nicht an das Feilschen um neue Rechte der Stände des alten Reiches, wenn der Kaiser zur Abwehr feindlicher Angriffe Geld und Truppen verlangte? So kam das Reich aus Rand und Band, so gingen die Provinzen verloren, so verdarb das Reich. Wir sind es, welche die Gefahren abwenden wollen, welche Ihr ohne Noth heraufbeschwört.

Gefährlich war dies Beginnen im nationalen Sinne, verkehrt und kurzsichtig von dem eigenen politischen Standpunkt derer, die die Mehrheit bildeten.

Und das Centrum?

Andere Beweggründe, andere Absichten!

Entspricht es, frage ich, den wahren Interessen der katholischen Kirche, ihrer friedlichen und unangefochtenen Stellung in Deutschland für jetzt und für die Zukunft, wenn diejenigen, die sich vorzugsweise ihre Vertreter nennen, einem Staatsmanne gegenüber, der den langen Streit zu schlichten im Begriffe ist und ein gutes Stück Wegs bereits zurückgelegt hat, eine so feindselige Haltung einnehmen, die Prophezeiungen der Gegner des kirchlichen Ausgleichs rechtfertigen, als wenn eine wahre Aussöhnung im Innern eine Täuschung sein werde. — die Hoffnung derer beleben, welche dem Frieden mit der Kirche nur eine kurze Dauer wünschen?

Ich weiß viele Katholiken denken wie ich; sie sehen Religion und Kirche nicht mehr gefährdet und schließen sich offen ans Vaterland an, wissend, daß auch sie mit ihm leben und sterben müssen. (Bravo!)

Hier handelt es sich nicht um eine Parteifrage, nicht um eine politische oder konfessionelle Frage

Die allen Deutschen gleich nothwendigen Grundlagen der Wohlfahrt, Sicherheit und Unabhängigkeit sind in Frage.

Hier kann, hier muß, es ist eine heilige Pflicht, jeder Deutsche die Schranken und die Engherzigkeit der Fraktion durchbrechen und sich allein als Deutscher fühlen! (Beifall.)

Die Gegner suchen das Wesen des Streites zu verschleiern; sie malen in ihren Aufrufen sonderbare Gespenster an die Wand, mit denen man kaum Kinder, deutsche Männer gewiß nicht, schrecken wird. Sie sprechen von drohender Militärherrschaft, von Absolutismus, von kommenden Monopolen und neuen Belastungen der ärmern Volksklassen.

Wenn solche Gefahren beständen, wer anders als die Mehrheit des Reichstages hätte sie heraufbeschworen!

Absolutismus! — Wer hat denn die Reichsverfassung geschaffen und das allgemeine Stimmrecht gegeben?

Es waren unser Kaiser, die deutschen Fürsten, der Fürst Bismarck!

Wer hat dagegen gestimmt?

Die damalige Partei der Freisinnigen!

Militärherrschaft! Unser Heer ist ein Volksheer!

Gebt Euch keiner Täuschung hin!

Legt einmal Eure Rüstung ab und Ihr werdet sehen, wie freundlich die gerührten Franzosen, wie ehemals, die deutschen Brüder, arm und reich, behandeln würden. Die starken Heere sind nicht die Ursachen des Uebels, sie sind die Folgen des leider noch vorhandenen Gegensatzes der Völker und der menschlichen Leidenschaften. (Schluß folgt.)

Politische Tagesübersicht.

Kaiser **Wilhelm** ist von einem leichten Unwohlsein, das ihn während des Krönungs- und Ordensfestes befiel, völlig wiederhergestellt und ließ sich im Laufe der Woche u. a. 350 Kadetten vorstellen, die demnächst als Offiziere in die Armee eintreten.

Ueber **Bismarck** ist ein treffendes Wort verbreitet: was er gethan hat, wird gepriesen und angestaunt, was er thut, wird bemäkelt und verdächtigt.

Berlin, 3. Febr. Wie die Nordd. Allg. Ztg. einer Korrespondenz aus **Barzelona** entnimmt, durchreisen, nach Meldung dortiger Zeitungen, französische Abgesandte die dortigen Berggegenden, um Pferde und Maulthiere anzukaufen.

Viel besprochen wird in **Berlin** der von uns in letzter Nummer schon erwähnte Artikel der „Post", welcher die Ueberschrift „Auf des Messers Schneide" trägt. Es heißt in demselben, die Stellung Boulangers sei nicht nur befestigt, sondern zur Zeit vielleicht unangreifbar. Der General, gestützt auf die Radikalen und Chauvinisten, beherrsche auch die friedliebenden Massen in Frankreich, weil diese nicht im Stand seien, ihren Wünschen annehmbare Gestalt zu geben, vielmehr durch jahrelanges Schüren in ihrem Urtheil verwirrt seien. Dieser Zustand könne nur durch eine

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von **Max von Weißenthurn.**
(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Nur einen Blick und unwillkürlich wich Karl in demselben Moment um einen Schritt zurück, denn der vielgenannte Eugene, dem die Familie so viel zu danken hatte, der Vetter, dem Sidonie zur Tilgung der Dankesschuld zur Gattin bestimmt war, kein Anderer, als der Mann, welcher Karl bei der ersten Begegnung im Monte Carlo schon wenig sympathisch gewesen war, ja, der ihn auf den Blick geradezu abgestoßen hatte, — es war der Graf von Montévie!

Ein Erkennen der beiden Herren war offenbar ein gegenseitiges und die Ueberraschung wechselseitig keine freudige; Karl's Züge drückten dies deutlicher aus als jene des Grafen, welcher nur einen Augenblick die Brauen finster zusammengezogen hatte.

Beide Herren hatten sich vollständig beherrscht, ehe Sidonie ihre momentane Bewegung bemerkte; sah sie auch noch eine flüchtige Wolke auf Karl's Stirn lagern, so gab sie derselben doch eine ganze andere Deutung.

„Eugene," sprach Sidonie, zu ihrem Vetter gewendet, dies ist der Herr Hargrave, der, wie ich Dir sagte, in meinem tiefen Leide so sehr gütig mit mir gewesen ist. Herr Hargrave erlauben Sie mir, Ihnen meinen Vetter vorzustellen, von dem Sie uns so oft reden hörten!"

Karl verneigte sich. Die Aversion, welche er schon bei der ersten Begegnung gegen den Grafen empfunden, regte sich heuter stärker denn je in seiner Seele; er würde sich am liebsten geweigert haben, dem Grafen seine Hand zu geben, doch war dies unmöglich.

Welcher Art auch die Gefühle sein mochten, welche den Grafen von Montévie bewegten, er war vollständig Herr derselben; mit einer der Gelegenheit anpassenden, ernsttraurigen Miene auf Karl zutreten, bot er ihm die Hand.

„Mein Herr, ich bin hoch erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen," sprach er verbindlich, „da mir dadurch die Gelegenheit geboten wird, Ihnen meinen tief empfundenen Dank auszusprechen für alle Aufmerksamkeit, welche Sie meiner Kousine erwiesen haben bei dem schmerzlichen Doppelverluste, der sie betroffen. Es ist ein Glück für Sidonie gewesen, daß Sie in Buen Retiro waren; hätte sie sich sonst doch ganz allein und verlassen fühlen müssen. Jede Freundlichkeit, dem Fräulein von Ilaine erwiesen, sehe ich als eine mir persöhnlich dargebrachte Liebenswürdigkeit an und bleibe dafür Ihr Schuldner."

„Sie haben mir Nichts zu danken, Herr Graf, folglich auch keine Schuld abzutragen!" entgegnete Karl kalt.

„Sie sind großmühtig, mein Herr, müssen mich aber selbst am besten beurtheilen lassen, wie tief ich in Ihrer Schuld stehe."

Weßhalb empfand Karl solche Abneigung vor jenem Manne? War es nur das ungerechte Vorurtheil eines Rivalen, welches ihn bewegte? Das Vorurtheil, welches der Eifersucht entspringt? Es war dies nicht ganz glaubwürdig, denn hatte er nicht schon Aversion vor dem Grafen empfunden das erste Mal, als er ihn in Monte Carlo gesehen? Und doch ließ sich nicht in Abrede stellen, daß sein Wesen einnehmend, seine Manieren jene eines feinen Mannes waren.

Im Gespräche, welches der Vorstellung folgte, blieb Karl sehr wortkarg, da er zu nervös erregt war. Würde der Graf nicht Sidonie davon in Kenntniß setzen, daß er Karl, bei ihres Bruders Tode zugegen gewesen, daß er der Erste gewesen, welcher ihren todten Bruder aufgefunden, daß er, seiner Ermordung verdächtig, in Haft genommen worden war?

Groß Gott? Die Schweißtropfen perlten auf der Stirn des jungen Mannes, während er diesen Gedanken nachhing. Was mußte Sidonie davon denken, daß er diesem Umstande ihr gegenüber nie Erwähnung gethan hatte? Würde sein Schweigen nicht auf eine Schuld seinerseits hinzuweisen scheinen, obschon die Behörde ihn freigesprochen hatte? Wie sollte Karl sein seltsames Schweigen Sidonie gegenüber entschuldigen?

Diese Gedanken, welche sein Inneres durchkreuzten, veranlaßten Karl, eine gewisse Befangenheit, ja, Verwirrung an den Tag zu legen, welche ihm sonst fremd war und die sich steigerte, je mehr er fühlte, daß Sidonie dieselbe bemerkte. Auch der Graf war nicht blind; zuweilen umspielte der Anflug eines Lächelns seine Lippen und wenn er sich unbeachtet glaubte, ruhten seine Augen neugierig forschend auf den beiden jungen Leuten.

Sobald Karl es konnte, ohne unhöflich zu erscheinen, erhob er sich, um Abschied zu nehmen, und Sidonie forderte ihn nicht zum Bleiben auf.

„Sie gestatten, daß ich Ihnen bis ans Gartenthor das Geleit gebe, mein Herr," sprach der Graf mit verbindlichster Höflichkeit.

Karl verneigte sich; es durchzuckte ihn einen Moment der Gedanke, den Grafen zu bitten hinsichtlich Monte Carlo's und seiner Anwesenheit dort Sidonie gegenüber zu schweigen, doch schnell verwarf er den Gedanken wieder, kaum nachdem er ihn gefaßt. Sein ganzes Empfinden bäumte sich dagegen auf, seinem

verständige Regierung geändert, vielleicht durch eine glückliche Eingebung zur Annahme des wahren Friedens gelenkt werden. Aber eine Regierung unter Boulanger werde kaum noch möglich sein. Derselbe sei der Herr der Lage in einem Grade, wie es weder Thiers noch Gambetta gewesen seien. Aber er könne die Lage nur durch Fortsetzung des kriegerischen Impuls beherrschen, den er ihr gegeben habe. Nach den Eindrücken aller Beobachter würden die Rüstungen mit fieberhafter Energie betrieben. Boulanger habe es nicht mehr in der Hand, das französische Volk in die Friedensbahn zurückzulenken, oder er müßte seinen Platz räumen mit dem Vorwurf beladen, Frankreich an den Rand großer Gefahr geführt zu haben.

Die deutschen Behörden, namentlich das Auswärtige Amt, erhalten jetzt fortgesetzt zahlreiche Gesuche um Anstellung und Verwendung oder Ansiedelung in den unter deutschem Schutz stehenden überseeischen Gebieten, um kostenfreie Beförderung dorthin, um Zulassung zum Militärdienst daselbst und um Auskunftsertheilung über dortige Verhältnisse. Es ist wiederholt darauf aufmerksam gemacht worden, daß das Reich Stellen in den Schutzgebieten nicht mehr zu vergeben hat und Unterstützungen zur Uebersiedelung dorthin um so weniger gewährt werden können, als überhaupt nicht die Absicht besteht, die Auswanderung nach jenen Gebieten zu lenken. Auch steht in den Kolonien kein Militär, daher ist keine Gelegenheit, daselbst der Militärpflicht zu genügen. Die Behörden sind somit, wie sie bekannt geben, nicht in der Lage, Gesuche der erwähnten Art irgendwie Folge zu geben.

Die europäische Lage ist, so schreibt die „Nat.-Ztg.“ im Augenblick so undurchsichtig, daß leitende Staatsmänner beinahe ostentativ erklären, über die nächste Zukunft nicht mehr zu wissen als der erste beste Zeitungsleser. Eine Thatsache bleibt indessen vor wie nach bestehen, nämlich die: daß Deutschland vor wie nach der feste Thurm des Friedens ist. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, und sich an die Erklärung des Reichskanzlers haltend, daß Deutschland niemals Frankreich angreifen wird, kann man einen Anhalt zur Beurtheilung der Lage um vieles sicherer erhalten, als wenn man sich durch das alberne Märchen abspeisen läßt, die Männer, in deren Hand die Geschicke Deutschands liegen, ließen sich dazu herbei, Schicksalsfragen für die Nation einer kleinlichen Wahltaktik unterzuordnen! Schon ist der Zeitpunkt gekommen, wo denen, die sich durch derlei Erfindungen täuschen ließen, die Augen aufgehen; auch der Zeitpunkt wird nicht ausbleiben, wo man von denen Rechenschaft fordern wird, welche die Bevölkerung über den Ernst der Lage wegzutäuschen versucht haben und damit schon schweren Schaden anrichteten.

Herr Dr. Miquel muß auf dem nationalliberalen Parteitag in Neustadt a. d. H. am vergangenen Sonntag außerordentlich gut gesprochen haben, denn die Sonnemann'sche „Frankfurter Zeitung“ speit heute Feuer und Flammen gegen ihn. Anknüpfend an das Wort des Gerichtspräsidenten Taddel im Prozeß Waldeck gegen den früheren allmächtigen Polizeipräsidenten von Berlin: „Herr v. Hinkeldey, das schickt sich nicht!“ ruft sie dem Oberbürgermeister von Frankfurt zu: „Herr Dr. Miquel, das schickt sich nicht!“ Was? So warm, wie Miquel es gethan, vom Kaiser und vom deutschen Vaterland zu sprechen?

Herr v. Bennigsen hat seinen alten hannöverschen Wahlkreis, den 19., dem Stadtdirektor Gebhardt von Bremerhafen überlassen, welcher dort wieder aufgestellt wird. Bennigsen selbst kandidirt im 18. Wahlkreis, Stade, Elbe- und Wesermarschen, wo der bisherige Abgeordnete, der nationalliberale Senator Cornelsen, zurücktritt. Bennigsen wird als welfischen Gegner angeblich Windthorst erhalten, was aber zweifelhaft erscheint, denn es wohnen so gut wie gar keine Katholiken dort. Im 18. Wahlkreis wird schwerlich ein großer Kampf stattfinden, im 19. wird er aber sehr hart werden. Die welfische Partei ist stark und gut organisirt und die Freisinnigen stellen den Apotheker Dr. Barth, einen älteren Bruder des Herausgebers der „Nation“, als Kandidaten auf.

Der deutsche Sozialistenclub in Paris hält wegen der Reichstagswahlen täglich Sitzungen, sammelt Geld und schickt es an Liebknecht. — In der Patronenfabrik in Spandau ist bis auf weiteres die Nachtarbeit eingeführt.

Sowohl zwei- als dreirädrige Velocipede' gelangen zur Einführung in der deutschen Armee. Der Kriegsminister hat zur Einführung derselben angeordnet, daß Festungen, namentlich mit weit abliegenden Außenforts, wie Spandau, Thorn, Posen, Königsberg, Küstrin Köln, Straßburg, Metz rc., den Ordonnanzen- und Depeschendienst, so weit er nicht durch Telegraphen besorgt wird, durch Radfahrer vermitteln sollen.

Ueber die innere Lage in Deutschland sagt die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ Worte, die uns nicht gerade mit Stolz erfüllen können. Leider sind dieselben wenigstens theilweise richtig. Sie lauten: „Es ist eine kolossale Geistesarbeit, eine unbeschreibliche Menge von Sophismen, die gegenwärtig aufgewandt werden, um den deutschen Wähler klar zu machen, daß er auf Kaiser Wilhelm, auf Bismarck und Moltke, auf die Schöpfer Deutschlands, nichts zugeben habe, daß diese Männer keine Bedeutung mehr haben, daß dem deutschen Volk aber alles Heil in den Namen Windthorst und Richter gegeben sei! Bald genug wird es sich zeigen, ob der Deutsche solchen Versicherungen Glauben schenkt oder nicht. Wir fürchten fast, er thuts.“

Die österreichische Armee hat in dem Freiherrn v. Reinländer, seitherigem Korpskommandanten in Mähren, einen neuen Generalstabschef erhalten. Es scheint dringend nöthig gewesen zu sein. Der neue Chef hat zur Bedingung gemacht, daß er freie Hand in allen Personalfragen erhalte und seine Leute nur nach ihrer Fähigkeit wählen dürfe. Er will damit dem in Oesterreich üblichen Protektionswesen entgegenarbeiten.

In Schlesien scheint das Centrum bei den bevorstehenden Wahlen einige Anhänger verlieren zu sollen Bereits haben vier bisherige Centrums-Mitglieder, welche die sichersten oberschlesischen Wahlkreise vertraten, eine Wiederwahl abgelehnt, weil sie das Septennat nur gutheißen könnten.

Auch in Italien wird ein Repetirgewehr, das umgewandelte Vetterligewehr, eingeführt. Die Austheilung desselben an die Alpentruppen hat bereits begonnen. In kurzer Zeit werden sie, einschließlich der Jäger, sämmtlich damit versehen sein. Im Lauf des Jahres wird auch der größte Theil der Infanterieregimenter mit dem neuen Gewehr bewaffnet werden.

Die türkische Armee wird, wie bekannt, mit Mausergewehren bewaffnet. Die Kosten der Anschaffung derselben und die Kosten zur Anlegung entsprechender Vorräthe an Munition sollen durch eine neue Anleihe geschafft werden Es finden zu diesem Zweck Verhandlungen mit der Ottomanbank in Konstantinopel statt. Die Anleihe soll 4 Millionen türkischer Pfund betragen und ein Theil derselben zur Bezahlung rückständiger Gehalte der Staatsbeamten verwendet werden.

Eine Schweizer Zeitung ermahnt ihre Landsleute mit folgenden Worten, die auch für andere Länder und Völker gelten können:

In Friedenszeiten ist es leicht, gegen Militarismus und gegen die Anforderungen unserer Kriegsobersten loszuziehen. Es hat ja nichts zu bedeuten und ist von keinen Folgen begleitet, wenn da Abstriche gemacht werden, dort etwas vernachläßigt wird. Allein wenn die Zeiten der Gefahr kommen, so werfen die Schreier alle Verantwortung von sich und belasten damit die Kriegsobersten, die sie nicht genug herabzusetzen gewußt haben. Darum sehe man sich bei Zeiten vor. Es läßt sich im Ernstfall nicht nachholen, was man in Friedenszeiten hätte vorbereiten sollen. Vor allem aber hüte man sich, das, was unsere höheren Offiziere nach gründlichem Studium als absolut nothwendig für die Betheidigung unseres Vaterlandes erachten, als unnöthige, kostspielige Liebhaberei zu erklären, Das Jahr 1798 sollte uns gelehrt haben, wie weit es mit einem Volk kommt, das sein Wehrwesen vernachläßigt hat.

Rivalen irgend wie zu Dank verpflichtet sein zu sollen, oder sich der Gewalt des Grafen preiszugeben.

Kaum aber hatten die beiden Herren das Haus verlassen, als der Graf mit ganz ruhiger, abe sehr bedeutungsvoller Stimme zu Karl gewendet sprach:

„Ich sehe, mein Herr, daß Sie dem Fräulein von Ilaine Ihre Anwesenheit bei dem Tode ihres Bruders nicht mitzutheilen für gut befunden haben.“

„Nein, Herr Graf, ich ahnte nicht, in welch naher, verwandtschaftlicher Beziehung der junge Mann zu dem Fräulein stand, bis Ihr Brief eintraf und mir darüber Aufklärung brachte. An und für sich aber war das Ereigniß nicht gerade ein Thema, welches man sich zur Unterhaltung mit einer jungen Dame gern ausgesucht haben würde. Daß ich geschwiegen, nachdem Ihr Brief eingetroffen, ich denke, Sie werden es verstehen.“

„In Ihrer Lage vollständig! Ich würde ebenso gehandelt haben, denn es wären naturgemäß manche Fragen gestellt worden, deren Beantwortung Sie peinlich finden mußten,“ entgegnete der Graf, welcher sich, wie ein scharfer Beobachter unzweifelhaft bemerkt haben würde, mit einem Male wesentlich erleichtert fühlte.

„Das Fräulein von Ilaine scheint aber auch nicht zu wissen, daß Sie gegenwärtig gewesen sind,“ sprach Karl ernst. „Sie glaubte, aus ihrem Briefe entnehmen zu müssen, daß es sich bei ihrem Bruder um einen Selbstmord gehandelt hat!“

„Und was sollte es denn Anderes gewesen sein?“

„Ich bin überzeugt, daß ein Selbstmord vollständig ausgeschlossen ist!“

„Ich theile Ihre Ansicht, doch wozu hätte es gefrommt, mein Onkel und meine Kousine durch Mittheilung des wahren Sachverhalts noch mehr aufzuregen? Ich kenne Beide genau. Hätten sie geahnt, daß es sich um einen Mord gehandelt so würde weder mein Onkel, wenn er am Leben geblieben wäre, noch meine Kousine einen Moment geruht haben, ehe sie den Mörder entdeckt und gerichtet gesehen hätten. Sie ahnen nicht, wie der Onkel und Sidonie den Verblichenen geliebt haben!“

„Sollte der Mörder aber doch entdeckt werden . . .“

Ich fürchte, das ist höchst unwahrscheinlich. Die Behörde hat gethan, was möglich war, ohne zu irgend einem Resultat zu gelangen. Die ganze Angelegenheit ist in tiefes Dunkel gehüllt. Glauben Sie mir, einem nahen Verwandten der Familie des jungen Mannes, welcher die Ehre seines Namens antastete, es ist der größte Dienst, welchen man dem Fräulein von Ilaine erweist, wenn man trachtet, sie zuveranlassen, jene ganze, unselige Angelegenheit nach besten Kräften zu vergessen.

„Weiß der Himmel, auch ich hege keinen anderen Wunsch, Herr Graf, als dem Fräulein über ihren so natürlichen Schmerz hinwegzuhelfen,“ entgegnete Karl, aber wider seinen Willen klang die Stimme, mit welcher er diese Versicherung abgab, recht kalt.

„Ich danke Ihnen,“ erwiederte der Graf, dem jungen Engländer die Hand reichend, „ich sehe, daß zwischen uns wechselseitiges Vertrauen bestehen kann. Ich habe die Ehre, mich Ihnen einstweilen bestens zu empfehlen!“

Karl begriff, daß die Verbeugung, welche diese Worte begleitete, eine Verabschiedung war und ihm Nichts übrig blieb, als dieselbe anzunehmen. Obzwar der Graf ihm im Grunde der Seele zuwider war, besaß er doch kein Recht, dies offen an den Tag zu legen, oder überhaupt irgend einen Verdacht gegen ihn laut werden zu lassen.

Den Gruß folglich so verbindlich, als es ihm möglich war, erwiedernd, entfernte er sich mit dem Versprechen, der Beerdigung, welche am folgenden Tag stattfand, beiwohnen zu wollen.

„Mir will scheinen,“ murmelte der Graf, indem er langsam nach dem Hause zurückkehrte, „daß ich gerade rechtzeitg gekommen bin. Dieser Herr Hargrave scheint nicht übel Lust zu verspüren sich in mein Revier zu verirren.“ —

„Das also ist der vielgenannte Eugene, Sidonie's Vetter, dieser Spieler, der längst darüber im Klaren sein mußte, auf welch abschüssige Bahn Leonard von Ilaine gerathen war! Er lieh ihm Geld und mußte doch wissen, zu welchem Zweck er dasselbe verwendete!“ dachte Karl Hargrave, war aber doch gerecht genug, um sich zu sagen, daß man es im Grunde genommen dem Grafen nicht übel deuten könne, wenn er die Thorheiten des todten Jünglings den Seinen vorenthalten, daß es vielmehr edel von ihm gewesen, wenn er Jenem geliehen, was ihm nur möglich gewesen, um ihn vielleicht an der ferneren Verübung des Verbrechens zu hindern, welches schließlich doch sein Ende herbeigeführt hatte.

Die Grübeleien Karl's wurden durch herannahende Schritte unterbrochen; emporblickend, sah er Nannette, mit einem Korbe am Arme, vom Meierhof her auf sich zukommen.

„Nannette!“ rief ihr der junge Mann fast streng entgegen. „Was soll das heißen, daß Sie mir sagten, das Porträt des Grafen von Montèvie befinde sich in dem Schreibzimmer Ihres seligen Herrn? Ich sah das Bild über dem Kaminsims — —“

(Fortsetzung folgt.)

Baden.

Freiburg, 27. Jan. Gestern wurden zwei Häupter der hiesigen Sozialdemokratie verhaftet. Vorgestern Abend begab sich ein Oberamtsrichter begleitet vom Kommissär der Kriminalpolizei und einigen Schutzmännern, in die Wohnung eines Schuhmachers mit Namen Hauger, der als einer der eiserigsten Sozialdemokraten bekannt ist, um eine Haussuchung vorzunehmen. Es wurden ein Koffer mit Schriften und die zu Agitationszwecken dienende Kasse — dem Vernehmen nach 200 Mk. — in Beschlag genommen. Gestern wurden Hauger und ein Kürschnergehilfe Namens Rausch vor dem Untersuchungsrichter verhört und unmittelbar nach dem Verhör in Haft genommen. Den heute hier ausgegebenen Blättern zufolge wären am Abend einige weitere Verhaftungen vorgenommen worden.

Tannenkirch, 30. Jan. Vom nächsten Frühjahr ab wird das bisherige Hofgut „Kaltenherberg“, der Universität Freiburg gehörig und in unserer Gemarkung gelegen, nun nicht mehr von einem eigenen Pächter betrieben, sondern es sind die 114 Morgen Acker und Wiesen in Stücken verpachtet worden; den Hof bewohnt ein Verwalter, der die Uebersicht über das ganze übernommen hat.

Kandern, 31. Jan. Die hiesige Papierfabrik, dem Herrn Carl Brenner gehörig, ist, wie man hört, dieser Tage durch Kauf an einen Herrn aus Schlesien übergegangen; derselbe soll beabsichtigen, das Geschäft zu erweitern und eine Cellulosefabrik damit zu verbinden.

— Im Walde bei Weiler (A. Villingen) hat ein lüderliches Subjekt ein 17jähriges Mädchen angefallen und ihm mit einem Messer die Backen aufgeschnitten. Auf den Hilferuf des Mädchen entfloh der Bösewicht.

Wangen, 1. Febr. Heute Abend zwischen 5 und 6 Uhr ertranken beim Schlittschuhlaufen am sogenannten Wagner-Horn zwei Personen, die Tochter des Ochsenwirths Bauer und ein Sticker von Steckborn; eine ebenfalls mit eingebrochene Frau wurde gerettet. (K. Z.)

Karlsruhe, 2. Febr. Gestern Abend fand bei Herrn Staatsminister Turban ein Ball statt, welcher eine große Zahl von Theilnehmern aus allen Kreisen der hiesigen Gesellschaft in den festlich geschmückten Repräsentationsräumen des Staatsministeriums vereinigte und welchem auch Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin mit Prinz Ludwig Wilhelm, Seine Großherzogliche Hoheit und Ihre Kaiserliche Hoheit Prinz und Prinzessin Wilhelm mit Prinzessin Mary und Prinz Max, sowie Seine Großherzogliche Hoheit Prinz Karl und Frau Gräfin v. Rhena mit ihrem Besuche beehrten.

Karlsruhe, 1. Febr. Wie verlautet, werden im Laufe der nächsten Wochen nicht nur sämmtlichen vier Jahrgänge der Reserven, einschließlich der sogenannten Königsurlauber, zu den Fahnen einberufen, sondern schon dieser Tage werden auch jüngere Landwehrleute vorläufig zu einer 12tägigen Uebung eingezogen. Wenngleich diese Einberufungen officiell mit der Einführung und Handhabung des neuen Mehrladegewehres begründet werden, so können wir doch nicht umhin, schwere Bedenken, zu äußern, — daß die Reichsregierung es für gut befindet, nicht 71000, sondern nach und nach nahezu an 300000 Mann zu den stehenden Truppen einzuberufen.

Heidelberg, 31. Jan. Die hiesigen evangelischen Geistlichen, an ihrer Spitze Decan Schellenberg, veröffentlichen eine Erklärung mit Bezug auf den in der Militärcomission und im Reichstage selbst gestellten Antrag betreffend die Zurückstellung bezw. Befreiung der Studierenden Theologie vom Militärdienst. „Obwohl nun dieser Antrag“, heißt es in der Erklärung, „mit Auflösung des Reichstags hinfällig geworden, so ist doch damit einem Verlangen öffentlich Ausdruck gegeben, gegen welches die Unterzeichneten um der Ehre ihres Standes willen glauben Verwahrung einlegen zu sollen.“ In der Begründung des Protestes wird gesagt, daß die beantragte Ausnahmestellung der Theologen nicht als Bedürfniß der evangelischen Kirche angesehen werden kann. Im Gegentheil, es muß darin eine Schädigung der Stellung des geistlichen Standes zu Volk und Vaterland erblickt werden. Es ist eine gesunde und erfreuliche Erscheinung, die in derartigen Kundgebungen zutage tritt. Sie enthalten ein stolzes Wort patriotischer und selbstbewußter Männer, das da lautet: Wir wollen vollgiltige Staatsbürger sein!

— Aus Tauberbischofsheim wird ein Telegramm des Großherzogs mitgetheilt, das als eine bedeutsame Kundgebung in ernster Zeit erscheint. Es hatten sich dort die Ausschüsse der Militärvereine des Amtsbezirks Tauberbischofsheim versammelt, und auf eine von ihnen an den Großherzog gerichtete Begrüßungs-Depesche erging folgende Antwort: „An den Vorstand des Militärvereins Tauberbischofsheim. Die werthvolle Kundgebung, welche Sie im Namen der Vorstände von Militärvereinen des Bezirks Tauberbischofsheim an mich gerichtet haben, erwiedere ich mit dem Ausdruck herzlichen Dankes und des festen Vertrauens zu der vaterländischen Gesinnung aller Vereinsmitglieder, daß dieselben in dieser ernsten Zeit besonders fest und treu sich bewähren. Einigkeit macht stark. Friedrich.“ Diese Aeußerung des Landesfürsten dürfte in den Kreisen der Militärvereine ihren Eindruck nicht verfehlen.

Vermischte Nachrichten.

— In Belfast in Irland sind am Samstag und am Sonntag Abend abermals bedenkliche Ruhestörungen vorgekommen. Eine größere Volksmenge bombardirte die Polizei mit Steinen und gab Revolverschüsse auf sie ab. Die Polizei schoß ebenfalls und nahm etwa 50 Personen fest. Von den Ruhestörern sind mehrere verwundet worden.

— Auf der Fahrt nach Australien stieß das Auswandererschiff Kapunda mit einem andern Schiff zusammen und ging unter. Von 360 Passagieren sollen nur 16 gerettet sein.

Farbige Seidenstoffe v. Mk. 1.55 bis 12.55 p. Met. (ca. 2000 versch. Farb. u. Dess). **Atlasse, Faille Française, „Monopol“, Foulards, Grenadines, Surrah, Sat. merv., Damaste, Brosatelle, Steppdecken- u. Fahnenstoffe, Ripse, Taffete etc.** vers. roben- und stückweise zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Erdarbeiten-Vergebung.

Die zur Herstellung der in der Natur ausprofilirten Straßen und Wege zur hiesigen Irren- Heil- und Pflege-Anstalt erforderlichen p.p. 3000 cbm. betragenden Erdarbeiten, sowiedie damit in Verbindung stehende Anlage eines Rohrgrabens zur Legung von Gasleitungsröhren, werden **Freitag den 25. Februar l. J., Vormittags 10 Uhr,** an Ort und Stelle in öffentlicher Steigerung vergeben; die Zusammenkunft findet auf hiesigem Bahnhofe statt.

Pläne, Bedingungen und Kostenüberschläge können indessen im Rathhause eingesehen werden und wird der Stadtbaumeister etwa gewünscht werdende Aufklärungen gerne ertheilen.

Freunde und unbekannte Steigerer haben sich durch Zeugnisse über Leistungsfähigkeit auszuweisen.

Emmendingen, 4. Februar 1887.

Das Bürgermeisteramt:
Roll.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen hat es Gott dem Allmächtigen gefallen, unsern innig geliebten Gatten, Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder,

Herrn August Schürmayer,
pr. Arzt,

nach kurzem aber schweren Leiden in seinem 57. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Emmendingen, 4. Februar 1887.

Barbara Schürmayer, geb. Zipfel,
Freifrau Theophila v. Stengel,
geb. Schürmayer.
Bruno Schürmayer, cand. phil.
Ottmar Schürmayer.
Olga Schürmayer.
Johanna Schürmayer.
Gustav Freiherr v. Stengel, Hauptm.
Ernst Werber.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachm. 1/2 3 Uhr statt.

Eisenconstruction-Vergebung.

Die Lieferung und Aufstellung des walzeisernen Oberbaues eines Straßenbrückchens mit schmiedeisernem Geländer im Gewichte von rund 850 Kg. soll im Submissionswege vergeben werden.

Plan, Kostenüberschlag und Bedingungen sind im Rathhause einzusehen und wollen schriftliche Angebote nach Prozenten des Voranschlages verschlossen mit der Aufschrift „**Eisenconstruktion**“ längstens bis **Samstag den 12. Febr. d. J.** bei dem unterzeichneten Bürgermeisteramte eingereicht werden.

Emmendingen, 28. Januar 1887.

Das Bürgermeisteramt:
Roll.

Ein junger, schöner Hofhund wird zu kaufen gesucht.

Dr. Aschenbrandt.

v. Liebig's Fleischextrakt,
Kemmerich's dto.
dto. Bouillon,
dto. Pepton,
jede Packung in frischer Waare empfiehlt

W. Reichelt.

Auf bevorstehende Saison bringe ich meine Dienste im

Bügeln

in und außer dem Hause in empfehlende Erinnerung.

Babette Weil
gegenüber d. Hafner Krayer'schen Hause.

Frisch gewässerte
Stockfische
von heute ab stets zu haben

C. F. Rist.
Inhaber Albert Herrmann.

Dr Pattisons Gichtwatte
bestes Heilmittel gegen
Gicht und Rheumatismen
aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- u. Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreißen, Rücken- u. Lendenweh. In Packeten zu 1 M. u. halben zu 60 Pf. bei
C. F. Rist, Inhaber Albert Herrmann
Emmendingen.

Lieferung von Trottoirrandsteinen.

Die freie Lieferung von etwa 400 Meter 0,45 m Höhe 0,15 m starke Linteusteinen aus dauerhaftem Buntsandstein soll im Submissionswege vergeben werden.

Die Bedingungen sind im hiesigen Rathhause einzusehen und wollen desfallsige Angebote bis **Samstag den 12. Februar l. J.** pro laufenden Meter verschlossen mit der Aufschrift **„Trottoirsteinlieferung“** an das unterzeichnete Bürgermeisteramt schriftlich eingereicht werden.

Emmendingen, 28. Januar 1887.

Das Bürgermeisteramt:
Roll.

Steigerungs-Ankündigung.

Aus der Theilungsmasse zwischen **Wilhelm Schwörer** Schneidermeister dahier und dessen 6 Kinder werden mit obervormundschaftlicher Genehmigung nachverzeichnete Liegenschaften am

Freitag den 25. Febr. d. Js., Vormittags 9 Uhr,

im Rathhause dahier öffentlich zu Eigenthum versteigert, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder darüber geboten wird:

1. L.-B.-Nr. 855. 30,06 Ar Acker und Grasrain auf der Burg, hievon 1/2 mit 400 M.
2. L.-B.-Nr. 855. 30,06 Ar Acker und Grasrain, alda hierfür 1/2 mit 400 „
3. L.-B.-Nr. 113, 118 und 121. 1 Ar 69 Met. Hofraithe, 1 Ar 53 Meter Hausgarten, ein zweistöckiges Wohnhaus mit Hinterhaus; ferner ein zweistöckiges Wohnhaus mit Balkenkeller, sowie besonders stehende Schweinställe, dahier an der Lammstraße, zus. tax. 5500 „

Emmendingen, 31. Januar 1887.

Das Waisengericht.
A. Lapp.

Oeffentliche Versteigerung.

Montag den 7. Februar, Vormittags 10 Uhr,

werde ich im Gasthaus zur Sonne in Brettenthal 15 Sester Roggen, 20 Sester Kartoffel, 60 Pfund Schweinefleisch, 182 Ltr. Kleie und sonst verschiedenes gegen baare Bezahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern.

Emmendingen, den 2. Februar 1887.

Haller, Gerichtsvollzieher.

Nußbaumene

Gewehrschäfte,

sowie **Dielen** hiezu werden in größeren Quantitäten gegen Cassa zu kaufen gesucht von

Ritter & Cie.,
in Frankenstein (Pfalz).

Emmendingen.

Sonntag den 6. Februar, Nachmittags 3 Uhr,
im Gasthaus zum „Engel“:

Wahlversammlung,

wozu alle **reichstreuen Wähler des ganzen Bezirkes** eingeladen werden.

Unser **Reichstagskandidat,**

Herr Oberbürgermeister Schuster von Freiburg,

wird das Wort ergreifen.

Das Wahlkomité.

An die Wähler des VI. Wahlkreises.

Am nächsten Sonntag den 6. Februar, Nachmittags 3 Uhr,
findet im **Löwensaale** in **Endingen** eine

Wahl-Versammlung

statt, in welcher der **Candidat der reichstreuen Parteien**

Herr Hofrath Dr. Karl Engler aus Karlsruhe

sein Programm entwickeln wird. Alle Wähler sind hiezu freundlichst eingeladen.

Das Wahlkomité.

Neubau der Heil- und Pflege-Anstalt bei Emmendingen.

Vergebung von Bauarbeiten.

Die Maurer-, Steinhauer- und Cementirungs-Arbeiten für die Herstellung eines Reservoires im Voranschlage von . . . . 13,382 M. sollen an einen Unternehmer in Akkord vergeben werden.

Plan, Kostenvoranschlag und Bedingungen liegen auf dem Baubureau des Unterzeichneten im Weiherschlößchen bei Emmendingen offen.

Die Angebote sind schriftlich, verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Donnerstag den 17. Februar d. J., Nachmittags 3 Uhr,

bei genanntem Bureau einzureichen.

Karlsruhe, den 31. Januar 1887.

H. Stolz, Großh. Inspector.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

Bekanntmachung.

Nach dem Rechnungsabschluß der Bank für das Geschäftsjahre **1886** beträgt die in demselben erzielten Ersparniß:

75 Procent

der eingezahlten Prämien.

Die Banktheilnehmer empfangen, nebst einem Exemplar des Abschlusses, ihren Dividenden-Antheil in Gemäßheit des zweiten Nachtrags zur Bankverfassung der Regel nach beim nächsten Ablauf der Versicherung, beziehungsweise des Versicherungsjahres, durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den in obigem Nachtrag bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichneten Agenturen, bei welchen auch die ausführliche Nachweisung zum Rechnungsabschluß zur Einsicht für jeden Banktheilnehmer offen liegt.

Im Februar 1887.

Conr. Lutz in Emmendingen. | Rathschr. Moll in Rothweil.
Altbgstr. Füchter in Kenzingen. | Rathschr. Högerich in Waldkirch.

Tanzunterricht.

Mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß mit **nächstem Donnerstag den 10 Februar, Abends 1/2 8 Uhr** im **Engel** dahier ein

Tanz-Lehrkurs

beginnt. Zu weiteren gefälligen Anmeldungen empfehle

Hochachtungsvoll

W. Lothmann,
Musik- und Tanzlehrer.

Die Vorträge

des Unterzeichneten über

Krankenpflege

nehmen ihren Anfang am

Montag den 7. d. Mts.,

jeden **Montag, Mittwoch** und **Freitag, Abends 6—7 Uhr,** finden dieselben im **hiesigen Spitale** statt.

Emmendingen, den 3. Februar 1887.

Medicinalrath v. Langsdorff.

Hiezu eine Beilage.

9 Tage.

Mit den neuen Schnelldampfern des

Norddeutschen Lloyd

kann man die Reise von **Bremen** nach **Amerika**

in 9 Tagen

machen. Ferner fahren Dampfer des

Norddeutschen Lloyd

von **Bremen** nach

Ostasien
Australien
Südamerika

Näheres bei dem **General-Agenten**

Ph. Jac. Eglinger,
Mannheim,

oder dessen **Agenten:**

Valentin Kalt, Kippenheim.

Das seit langen Jahren als vorzüglich bekannte

Schradersche Pflaster

(Indian-Pflaster)

von Apoth. **J. Schrader,** Feuerbach-Stuttgart, ist das bis jetzt zuverlässigste Mittel bei bösartigen Knochen- und Fußgeschwüren, nassen und trockenen Flechten, offenen Füßen und allen derartigen Schäden, weshalb dasselbe auch immer größere Verbreitung findet: so schreibt z. B. Herr Ferd. Küstner aus Gotha: Ich habe Ihr Pflaster mit vortrefflichem Erfolg angewendet und bedaure nur, nicht früher Kenntniß vom demselben gehabt zu haben. Ferner Herr A. Rieger in Einhardt: Durch Ihr Pflaster Nr. 3 ist der jahrelang offene Fuß vollständig geheilt. Das Pflaster ist in dreierlei Nummern, deren Anwendung aus dem Prospekt zu ersehen ist, per Pag. M. 3., zu beziehen durch die Apotheken.

Stuttgart, Hirschapotheke.

Beilage zum „Hochberger Boten.“

Nr. 16. | **Emmendingen, Samstag, 5. Februar** | **1887.**

Bestellungen

auf den

„Hochberger Boten“

für die Monate **Februar** und **März** werden noch von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.

Die Expedition.

Die Rede Dr. Miquels.

Der Oberbürgermeister von Frankfurt, Herr Dr. Miquel hat am 30. v. Mts. auf einer Volksversammlung von weit über 4000 Köpfen zu Neustadt in der Pfalz eine Rede gehalten, welche in den weitesten Kreisen im Wortlaut verbreitet zu werden verdient, da sie das Lügengewebe der Opposition vollständig zerreißt und Klarheit in die Lage bringt. Herr Dr. Miquel sprach:

In ernster, schwerer Zeit haben wir uns hier versammelt. Bange Sorge geht durch die deutschen Lande. Auch der Geringste sieht die Schatten kommender Ereignisse näher und näher rücken.

Europa starrt in Waffen. Selbst die kleinen neutralen Staaten sammeln ihre Kräfte und bereiten ihr Rüstzeug zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit.

Deutschland vor allem ist bedroht.

Das französische Volk kann die selbstverschuldeten Niederlagen und die im gerechten Vertheidigungskampfe wiedererworbenen alten deutschen Lande nicht vergessen. Wer sein Auge offen hält, muß überzeugt sein, daß heute oder morgen oder, wie der Reichskanzler sagt, in 10 Wochen, 10 Monaten oder 10 Jahren, wenn die Gelegenheit günstig oder innere Zustände in Frankreich dazu drängen, mag selbst die Mehrheit der Franzosen friedlich gesinnt sein, ein neuer Entscheidungskampf bevorstehen kann.

Keinen Augenblick können wir sicher sein.

Schon beruht die Erhaltung des Friedens fast allein noch auf der Stärke der deutschen Heeresmacht.

Die Gegensätze der Staaten im Osten können jeden Tag kriegerische Verwickelungen hervorrufen, und alles ist dazu angethan, daß sie zu einem europäischen Konflikt ausarten und die Kriegsfurie sich über ganz Europa verbreitet.

Bisher allerdings hat der Respekt vor der deutschen Heeresmacht und vor allem die große Kunst unseres großen Staatsmannes den Frieden erhalten. Aber auch der friedlichste Mann kann nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Den herrschenden Leidenschaften gegenüber wird endlich auch die Staatskunst machtlos und schließlich alles gestellt auf die Spitze des Schwertes.

In dieser Lage beantragten der Kaiser und seine Verbündeten, besorgt um die Sicherung des Friedens und des Vaterlandes, eine nur mäßige Verstärkung unserer Wehrkraft zum Ausgleich gegenüber den größern Anstrengungen Rußlands und Frankreichs, auf kaum 1 Prozent der jetzigen Bevölkerung, nicht höher als sie immer schon zu Zeiten des seligen Bundes gewesen, nicht für immer, nur für 7 Jahre, nicht länger als zu festen Organisationen nothwendig ist, nicht zu kriegerischen Unternehmungen, nur zur Wahrung des Friedens, zur Erhaltung aller Segnungen in seinem Gefolge.

Was mußten wir erleben?

Die gegenwärtige Mehrheit der Vertretung des deutschen Volkes, bunt zusammengesetzt aus den verschiedensten, unter sich uneinigen Fraktionen, bestritt anfänglich die Nothwendigkeit der Verstärkung der Wehrkraft überhaupt, verzögerte die Entscheidung, mäkelte und feilschte an Einzelheiten, drängte den Kriegsminister zu Begründungen und unangenehmen Offenlegungen und bewilligte endlich nur widerwillig unter dem Drucke der öffentlichen Meinung auf eine so kurze Zeit, daß feste Organisationen nicht möglich sind und der Zweck, die Sicherheit Deutschlands zu gewährleisten, verfehlt würde.

Dies alles, obwohl der greise siegreiche Heerführer Feldmarschall Graf Moltke es an ernsten Ermahnungen nicht fehlen ließ, obwohl alle Sachkundigen erklärten: „Drei Jahre helfen uns nicht.“

Ein Schrei des Erstaunens, ja ein Schmerzensruf ging durch die deutschen Lande. Man empfand es als eine Erlösung, als der große Führer der deutschen Nation, um aus diesem „Elend“ herauszukommen, von der seinen ergreifenden Ausführungen gegenüber tauben Mehrheit aus schlichte, einfache und unbefangen denkende Volk Berufung einlegte. (Beifall.)

Allen persönlichen Verunglimpfungen abhold sage ich nur, ich begreife die Entscheidung des Reichstages nicht und die Theilnahme so vieler Männer, denen ich patriotisches Wollen und Fühlen gewiß nicht absprechen will.

Fraktionszwang, innere Verbitterung, weil die Dinge anders gekommen, als man gewollt, persönliche Gegensätze, so stark und unbewußt sie im Menschen wirken, können dies doch kaum erklären.

Früher, in friedlichen Zeiten selbst, einigte sich der Reichstag unter Theilnahme und Förderung vieler der jetzigen Gegner, mit der Reichsregierung auf 7 Jahre, und ich selbst, der damals diese Verhandlungen mitleitete und den Ausgleich herbeiführen half, kann bezeugen, daß damals gegen eine Bewilligung auf Zeit auf der Seite unseres Kaisers und unserer Militärverwaltung die größten Bedenken bestanden und nur schwer, vor allem durch die Einwirkung des Fürsten Bismarck überwunden wurden. Es war eine Nachgiebigkeit der Regierung, da die Reichsverfassung die Festsetzung der Friedenspräsenz durch Gesetz vorschreibt und damals der Kaiser die Bewilligung auf immer hätte verlangen können.

Zum zweitenmale wurde dieses Abkommen wiederholt. Zwölf Jahre hindurch hat es sich bewährt. Die Heeresverwaltung hat mit demselben auskommen können. Die Rechte des Parlaments bleiben genügend gesichert.

Und nun wo so viele Völker auf uns sehen und von uns die Sicherung des Friedens erhoffen, in einem Augenblick hoher Gefahr, bricht der Reichstag dieses glückliche Abkommen und beschwört die Gefahr eines schweren innern Konfliktes angesichts eines drohenden Krieges herauf, ermuthigt unsere Gegner und schwächt das durch die errungene Einheit begründete Selbstvertrauen des deutschen Volkes.

War es nicht Pflicht eines jeden Volksvertreters, in diesem Augenblick seine persönliche Meinung über die Zweckmäßigkeit einer kurzen Spanne Zeit einer solchen mit flammenden Lettern zur Vorsicht mahnenden Zeit gegenüber zu opfern? Kam nicht alles darauf an, gerade jetzt den vollen festen Entschluß zu bekunden, den Bestand einer starken Armee auf festen Fundamenten zu bauen und alles zu opfern, wo es gilt, die hehre Unabhängigkeit der Nation und den Frieden zu sichern. (Bravo!)

Mußte man sich nicht sagen, daß auch nur der Schein eines Zweifels an einer solchen Entschlossenheit der gesammten Nation namentlich bei dem leichtgläubigen Nachbarvolke gefährliche Täuschungen hervorrufen könne? Durfte ein Patriot in dieser Lage solche unnütze Streitigkeiten hervorrufen?

Welche furchtbare Verantwortlichkeit haben diese Männer auf sich genommen!

Jene sagen, die Reichsregierung hätte nachgeben sollen, und der Streit wäre so auch geschlichtet gewesen.

Aber alle erfahrenen und bewährten Heerführer erklärten, daß drei Jahre nicht ausreichen, feste, in sich geschlossene Heereskörper zu bilden.

Die Reichsregierung stand auf dem Boden eines 12 Jahre hindurch bewährten Herkommens. Durfte sie alle drei Jahre den Bestand des deutschen Heeres den Wahlkämpfen preisgeben? Haben doch selbst die für die Armee so freigebigen Franzosen die Heeresstärke den jährlichen Bewilligungen entzogen und auf Gesetz gestellt!

Erst 7 Jahre, dann 3 Jahre, endlich 1 Jahr! Das war die berechtigte Besorgniß der Reichsregierung. Man verlangte unbedingtes Vertrauen in die Volksvertretung, aber, ich sage es mit tiefem Schmerze, ist dies in Deutschland so unbedingt begründet? Sind nicht bei uns noch zu viele alte Gegensätze und neue Spaltungen zu überwinden?

Und endlich, mußte nicht die Reichsregierung eine bedenkliche Rückwirkung auf das Ausland fürchten, wenn sie gerade in dieser Frage unterlag?

Eine Wohlthat ist es für das Deutsche Reich, auf eine längere Reihe von Jahren den Streit um die Heerespräsenz aus den Tageskämpfen zu entfernen. (Bravo!)

Eine dreijährige Bewilligung wirft diesen Streit in alle Wahlkämpfe und lenkt zum Schaden des deutschen Volkes die Aufmerksamkeit ab von den dringend der Lösung harrenden wirthschaftlichen und sozialen Fragen und von dem Aufbau und der Befestigung des deutschen Reiches und seiner Finanzen.

Die Vertreter der Mehrheit nennen sich allein Liberale! Noch niemals ist der Liberalismus bei einem Volke gewachsen im Kampfe gegen die nationalen Interessen und gegen die Bollwerke nationaler Sicherheit.

Eine ruhig fortschreitende Entwickelung unseres Vaterlandes gefährden die andern, wir sind ihre Vertheidiger.

Wer dem Volke nicht das Vertrauen einflößt, daß unter seiner Leitung die Fundamente des Staates und seiner Unabhängigkeit wohl aufgehoben sind, wird nie ein großes Volk zu führen berufen sein, am wenigsten in Deutschland, an dessen Grenzen zwei mächtige und nach Vergrößerung strebende Militärstaaten gelegen sind.

Wenn das deutsche Volk diese Gefahr nicht wendet und neue Vertreter in den Reichstag entsendet, dann wird es auf lange Zeit um eine in sicherem Gang fortschreitende Entwickelung geschehen sein. (Bravo!)

Wir schiffen uns ein auf das Meer der Ungewißheit und der Konflikte.

In einem solchen Kampf werden Kaiser und Reich nicht untergehen, aber schwer gefährdet werden. Auch wider Willen der Kämpfenden werden viele mühsam errungen Güter verderben. Der endliche Sieg wird der Seite zufallen, die die höchsten Interessen der Nation vertritt, deren Führer sind unser Kaiser, unser Kanzler, unsere Heerführer, die Begründer des Reiches, feststehend im Vertrauen des Volkes, unentbehrlich für die Gegenwart, beweint in der Zukunft. (Lebhafte Zustimmung.)

Dies alles, wenn wir Zeit haben, den Kampf auszufechten. Wenn aber nicht, wenn der Donner der Kanonen auch die Widerwilligen zur Ordnung ruft — doppelt groß die Gefahr! (Schluß folgt.)

Schöffengericht

Am 1. ds. Mts. fand unter dem Vorsitze des Großh. Herrn Oberamtsrichters Freiherrn von Weiler eine öffentliche Strafgerichtssitzung dahier statt. Schöffen waren hiebei die Herren Christian Kraner, Rathschreiber in Mundingen und Daniel Bühler, Hofbauer in Brettenthal. Die Großh. Staatsanwaltschaft war durch Herrn Amtsanwalt Urnau von Freiburg vertreten und als Gerichtsschreiber funktionirte Herr Rechtspraktikant Seldner dahier.

Landwirth Wilhelm Meier von Eichstetten wurde von der Anklage der unbefugten Ausübung der Jagd freigesprochen.

Gegen Joh. Gg. Haas Ehefrau, Magdalena geb. Haas von Ottoschwanden wohnhaft in Mußbach, wurde wegen Entwendung von Nahrungsmitteln zum Nachtheil des Gottlieb Bührer in Mußbach eine Haftstrafe von 8 Tagen ausgesprochen.

Zieglerlehrling Joseph Siegrist von Emmendingen erhielt wegen Diebstahls zum Nachtheil des Zieglergesellen Friedrich Meier von hier eine Gefängnißstrafe von 4 Tagen.

Ludwig Martin Ehefrau, Luise geb. Kistling von Denzlingen wurde wegen Hausfriedensbruchs und Beamtenbeleidigung mit 9 Tagen Gefängniß bestraft.

Karl Friedrich Reif, ledig von Oberschaffhausen wurde wegen Jagdvergehens in eine Geldstrafe von 3 Mk. verfällt.

Die Anklage gegen Georg Friedrich Höfflin, Landwirth von Oberschaffhausen, wegen Beleidigung des Mathias Fehrenbach von dort wurde durch Vergleich erledigt.

Taglöhner Friedrich Eisele von Michelbach wurde wegen Diebstahls zum Nachtheil des Michael Peter in Köndringen mit 8 Tagen Gefängniß bestraft.

Gegen Franz Julier von Oberschaffhausen wurde wegen Beleidigung des Kaufmanns Emil Selig in Heilbronn eine Geldstrafe von 20 Mk. erkannt.

Vermischte Nachrichten.

Aus Franken, 31. Jan. Finanziell vorzüglich situirt ist der Haushalt der Stadt Klingenberg am Main und sind deren Einwohner beneidenswerthe Leute. Diese brauchen nicht nur keine Gemeindeumlagen zu zahlen, sondern erhielten dieser Tage je noch nahezu 100 M. aus den Einnahmeüberschüssen bezahlt. Die Stadt besitzt nämlich Erdfarbgruben, die ihr jährlich eine gute Rente abwerfen und woraus dann alle Gemeindebedürfnisse bestritten werden.

— Erschütternde Hochzeit. Man schreibt der „W. Allg. Ztg.“ aus Kairo: „Zu Beginn der Saison langte hier der russische Millionär Venkow mit seiner siebzehnjährigen Tochter Ada an, welche sich im letzteren Stadium der Schwindsucht befand. Das arme Mädchen konnte nur im Rollstuhle auf die Promenade gebracht werden, und dort lernte sie einen andern Schwerkranken, den französischen Sänger Isambert kennen. Im Angesichte des Todes faßten die Beiden eine heiße, überwältigende Liebe für einander und am 10. Januar willfahrte ein Priester dem Wunsche der Sterbenden und segnete die Ehe ein. Die Beiden hatten nicht mehr die Kraft sich zur Kirche zu begeben, die Braut lag im weißen Gewande, den Myrthenkranz im Haare, im Lehnstuhle; auf einer Causeuse ruht die hinfällige Gestalt des Bräutigams. Die rührende Zeremonie währte nur einige Minuten, dann zogen sich die Gäste zurück und ließen die Neuvermählten allein. Am 11. d. M. erlag die junge Frau ihren Leiden, in der Nacht folgte ihr der Gatte nach.“

— Auf dem großen St. Bernhard ist jetzt soeben eine für das Rettungswerk des Hospizes sehr wichtige Neuerung eingeführt worden. Man hat zwischen dem Hospitz und der Kantine von Proz, einer Zufluchtsstätte auf halbem Wege zwischen dem Hospitz und Bourg St. Pierre, ein Telephon eingerichtet Dasselbe soll dazu dienen, jeden Reisenden, der bei Eintritt eines Gewitters oder Schneesturms dem Hospitz sich zuwendet, demselben sich anzumelden, so daß demselben rechtzeitig Hilfe gebracht werden kann und den Mönchen die Mühe des Suchens aufs Gerathewohl erspart wird.

— Hoch klingt das Lied vom braven Mann! Am vorletzten Sonntag-Nachmittag waren mehrere Kinder von Einwohnern Büsum's in die Watten hinausgegangen, um auf den treibenden Eisschollen den dort üblichen Sport des sogen. „Schipperns“ zu betreiben. Bei dieser Gelegenheit hatte sich, wie die „Kieler Ztg.“ mittheilt, eine Eisscholle von etwa 14 Fuß im Quadrat losgelöst und trieb mit drei auf derselben befindlichen Kindern mit dem reißenden Mielstrom seewärts. Das Geschrei der Kinder, die sich in dem Alter von 10 bis 14 Jahren befinden, drang bis in den Ort hinein, und bald zählte der Strand Hunderte von wehklagenden Menschen, darunter auch die Eltern der Kinder. Die Kinder waren in kurzer Zeit den Augen der am Strande Stehenden entschwunden und man konnte nur noch mit dem Fernrohr dieselben als kleine Punkte zwischen dem Treibeis wahrnehmen, als ein seebefahrener, beherzter Schiffer, Namens Hans Reiher, hinzukam und mit noch drei Gehülfen mit seinem Boot die gefährliche Fahrt zur Rettung der Kinder antrat. Nach mehrstündiger schwerer Anstrengung, bald das Boot über die Eisstücke tragend, bald dasselbe schleppend, erreichten die Schiffer endlich eisfreies Fahrwasser, wo es gelang, den schon halb erstarrten Kindern nahe zu kommen. Der Schiffer Reiher sprang in's Wasser, erreichte schwimmend die Eisscholle und brachte die drei Kinder in's Boot. Der Jubel wollte kein Ende nehmen, als die Schiffer, mit den Kindern, die kaum mehr zu gehen im Stande waren, auf den Nacken, nach langem, bangem Harren über die Eisschollen hinweg das Festland erreichten. Der Schiffer Reiher, welcher in dürftigen Verhältnissen lebt, wies eine Belohnung, die man ihm überreichen wollte, von der Hand und erwiderte nur, daß er nichts weiter als seine Pflicht gethan.

— Ein temperamentvoller Jünger Merkus in Wittenberg riß in einem Geschäft, als einer Käuferin die vorgelegten Muster von Bettzeugen nicht gefielen, einen Revolver aus der Tasche und bedrohte die Frau damit, wenn sie nicht endlich zugreife. Er wurde sofort entwaffnet und von seinem Prinzipal an die Luft gesetzt.

— Drei Meineide um 52 Pfennig. Aufsehen bedauerlicher Art machte ein vor dem Schwurgericht zu Kassel verhandelter Meineidsprozeß, bei welchem um ein paar Nähnadeln drei Meineide geschworen worden sind. Es kaufte Jemand bei einem Krämer um 52 Pfg. Nähnadeln und Zwirn, versteckte die Waare, als der Kaufmann hinausgegangen war und verlangte die Waare zum zweiten Male. Es kam zur Klage, der Mann brachte zwei Entlastungszeugen und schießlich wurden alle drei Angeklagten von den Geschworenen des Meineids für schuldig erklärt. Der Anstifter wurde zu 5 Jahren Zuchthaus und die Zeugen zu 3 Jahren, beziehungsw. 9 Monaten Gefängniß verurtheilt Also neun Jahre Zuchthaus um ein Dutzend Nähnadeln!

— Messer zu schärfen. Man tauche die Klinge eine halbe Stunde in Wasser, das durch ein Zwanzigstel seines Gewichts mit Salz- oder Schwefelsäure gesäuert ist, wischt sie leicht ab und zieht sie nach einigen Stunden auf einem Stein ab. Diese Behandlung hat guten Klingen nie geschaden, schlechte dagegen verbessert. An einzelnen Orten in Frankreich bedienen sich die Arbeiter dieses Mittels, um während der Mittagsruhe Sicheln und Sensen zu schärfen.

Pferdemarktlotterie Donaueschingen.

Ziehung den **2. März.** Loose à **Mk. 2,** nach auswärts **Mk. 2.10** gegen Einsendung in Briefmarken, sind zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen

an eine kleine ruhige Familie eine **Wohnung,** bestehend aus zwei Zimmer, Küche, Keller und großer Bühne. Die Wohnung ist ganz für sich abgeschlossen, in guter Lage und kann bis 15. d. Mts. bezogen werden. Näheres bei der Expedition des Blattes.

Husten, Catarrh.

Malz-Extract und Caramellen*)

L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Ich bescheinige gern, daß Ihr Malz-Extract (Schutzmarke Huste-Nicht) bei meinen Kindern sehr gute Dienste geleistet hat und mir als das beste Mittel gegen Husten bekannt geworden ist. Ich kann allen Brust- und Hustenleidenden dasselbe bestens empfehlen. Fritz Weschke.
Tahle am Harz.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.

Huste-Nicht

*) Extract à Flasche 1 M., 1,75 u 2,60. Caramellen à Beutel 30 u. 50 Pfg
— Zu haben in Emmendingen bei
C. F. Rist

Gicht, Rheumatismus,

Rückenmarksleiden, Drüsenleiden, Nervenkrankheiten, Hüftleiden, Kreuzschmerz, Kopfschmerz, Husten, Heiserkeit, Athembeengung, Harn- und Unterleibskrankheiten, Schwächezustände, Frauenkrankheiten, Bleichsucht, Weißfluß, Regelstörung, Gebärmutterleiden, Krämpfe, Gemüthsstimmung ꝛc. behandelt mit unschädlichen Mitteln, auch brieflich,
Bremicker. pract. Arzt in Glarus (Schweiz.)
In allen heilbaren Fällen garantire für den Erfolg, und ist, wenn gewünscht, die Hälfte des Honorars erst nach erfolgter Heilung zu entrichten!!

Die Mech. Hanfspinnerei Emmendingen

übernimmt

Hanf und Werg

zum **Spinnen im Lohn oder Umtausch gegen Garn.**
Reelle und billige Bedienung wird zugesichert.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. August 1886:	67 420 Pers.	mit	502 200 000 Mk.
Bankfonds	" " "		131 800 000 "
Versicherungssumme ausbezahlt			170 200 000 "
Neuer Zugang im Jahr 1885			36 250 000 "

Dividende 1886 für 1881:
43% der **Jahres-Normalprämie** nach dem **alten** Vertheilungssystem,
33% der **Jahres-Normalprämie** und **2,9%** der **Prämienreserve** als Dividende nach dem im Jahre 1883 eingeführten **neuen „gemischten“** Vertheilungssystem, was **im Verhältniß zur Jahres-Normalprämie** für das jüngste betheiligte Versicherungsalter **34%** und für das höchste betheilige Versicherungsalter **115 %** als Gesammtdividende ergiebt.
Neu Beitretende haben sich bei der Antragstellung für das alte oder für das neue Dividendensystem zu entscheiden.
Vertreter der Bank in Emmendingen
A. Dölter.

Epilepsie (Fallsucht)

Krampf, Nervenleiden,
heilt selbst i. den veraltetsten Fällen
(Gewöhnlich in 3 Tagen.)
Auch brieflich. Gestützt auf mehr als 550 20jährige Erfolge.
— Ohne Rückfall bis Heute. —

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LOSLICHES CACAO-PULVER
VORZUGLICHE QUALITAT

Trunksucht.

Zeugniß.

Herrn Karrer-Gallati, Spezialist, Glarus (Schweiz).
Ihre Mittel hatten ausgezeichneten Erfolg! Der Patient ist vollständig von dem Laster geheilt! Die frühere Neigung zum Trinken ist gänzlich beseitigt und bleibt er jetzt immer zu Hause. **Fr. Dom. Walther.**
Courchapois, 15. Sept, 1886.
Behandlung brieflich! Die Mittel sind unschädlich und mit und ohne Wissen leicht anzuwenden! Garantie! Hälfte der Kosten nach Heilung! Zeugnisse, Prospekt und Fragebogen gratis. Adressiren:

Frachtbriefe sind zu haben in **A. Dölter's Buchh**

Gebr. Waldbaurs

bekannt vorzügliche
Chocolade & Cacaopulver
hält stets auf Lager
C. F. Rist,
Inhaber Albert Herrmann.

Sächs. Tuchschuhe u. Cordsohuhe m. holzgenag. festen Tuchsohlen für Frauen Dutz. 11 M. Bei gröss. Abnahme bill. lief. **G. Engelhardt, Zeitz.** Preisliste frei.

Unter den vielen gegen **Gicht und Rheumatismus** empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der echte Anker-Pain-Expeller das wirksamste und beste. Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, ärztlich erprobtes Präparat, das mit Recht jedem Kranken als durchaus zuverlässig empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der Anker-Pain-Expeller volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht haben, doch wieder zum **altbewährten Pain-Expeller** greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowol rheumatische Schmerzen, wie Gliederreißen ꝛc., als auch Kopf-, Zahn- und Rückenschmerzen, Seitenstiche ꝛc. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. (mehr kostet eine Flasche nicht!) ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur **Pain-Expeller mit der Marke Anker als echt an.** Vorräthig in den **meisten Apotheken.***)

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Samstag mit der wöchentl. Beilage „Der Hausfreund“. Abonnementspreis vierteljährl. M. 1.25.

Hochberger Bote.

Inserate die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. bei Wiederholungen Rabatt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

№ 17. | Emmendingen, Dienstag, 8. Februar | 1887.

Die Rede Dr. Miquels.

(Schluß).

Wer hat das Reich ausgebaut und wie lange hat man an der inneren Gestaltung furchtbringend gearbeitet!

Solange der Fürst Bismarck eine gemäßigte verständige Mehrheit zur Seite hatte, die nicht Konflikte suchte, sondern mit verständigem Ausgleich die Gegensätze überwand!

Seit wann stockt die Reichsentwickelung?

Seitdem eine solche Mehrheit nicht mehr besteht und eine andere an die Stelle getreten ist, welche kaum etwas anderes weiß, als das nicht zu wollen, was die Reichsregierung will! Ist dabei ein Fortschritt denkbar?

Monopole! — Auch Fürst Bismarck will sie nicht mehr, und selbst wenn er sie wollte, eine Mehrheit würde dafür im neuen Parlament nicht sein, da ein großer Theil der Rechten, das Centrum und vor allem die Nationalliberale Partei unter allen Umständen die Mehrheit bilden und alle diese Parteien dem Monopol abhold sind.

Allerdings wollen auch wir durch verständige Vertheilung der Lasten die Finanzen des Reiches verbessern und die Möglichkeit gewinnen, die Einzelstaaten und die Gemeinden zu entlasten und vor allem die soziale Politik zur Verbesserung der Lage der untern Volksklassen durchzuführen. (Bravo!)

Wenn wir den Branntwein, dem Beispiele aller Nationen folgend, stärker besteuern wollen, so ist dies keine ungerechte Belastung der untern Volksklassen, namentlich dann nicht, wenn die Erträgnisse zur Deckung nothwendiger, allen Klassen zugutkommender Bedürfnisse dienen.

Unsere Aufgabe wird dabei sein, den freien Gewerbebetrieb in den möglichst weiten Grenzen zu sichern.

In unserm Aufrufe haben wir in allen diesen Beziehungen unsere frühere Stellung ausdrücklich festgehalten.

Wir sind es, welche eine ruhig fortschreitende Entwickelung sichern, nicht diejenigen, welche durch rücksichtsloses Verfolgen ihrer Parteiprogramme unnöthige Konflikte hervorrufen, während doch alles konstitutionelle Leben auf dem Ausgleich politischer Gegensätze beruht.

Aber um alles dieses handelt es sich heute nicht.

Jetzt gilt es, den inneren Frieden wieder zu befestigen, dann erst können wir die andern Arbeiten wieder aufnehmen.

Unsere Gegner selbst scheinen zu fühlen, daß Rettung für sie nur ist, wenn sie das Volk über den Kern der Streitfrage im unklaren halten.

Wunderbare Erzählungen laufen schon jetzt durch die Lande. Beschuldigt man doch sogar die Reichsregierung und ihre Vertheidiger, daß sie durch das Septennat eine 7jährige Dienstzeit bei der Fahne einführen wollten.

Die müssen ein schlechtes Gewissen haben, welche ihre Sachen durch solche Erdichtungen und Täuschungen zu vertheidigen suchen.

Was werfen sie uns seit Jahren nicht alles vor!

Alle Volksrechte, welche wir errungen, sollen wir preisgeben wollen. Sie allein sind deren wahre Vertheidiger, die doch größtentheils gegen ihren Willen von uns im Verein mit den gemäßigten Parteien erkämpft sind. Nein, meine Herren, wir sind und bleiben die Vertheidiger der Reichsverfassung, der Rechte des Parlaments, des allgemeinen Wahlrechtes, der Gleichberechtigung der Konfessionen, welche nur dann in Gefahr kommen würden, wenn wiederum der nächste Reichstag so konfliktsüchtig wäre als der aufgelöste, sonst aber nicht gefährdet sind.

Wir müssen den Schleier lüften und auch dem Geringsten aus dem Volke die wahre Lage klar machen.

In diesem Kampfe wenden wir uns nicht an unsere eigene Partei allein, wir rufen alle Deutsche auf, welches auch ihr politisches und religiöses Glaubensbekenntniß ist.

Wir wenden uns an die Jugend nicht, denn die deutsche Jugend, voll patriotischen Sinnes und noch nicht befangen in Parteianschauungen, steht ohnehin auf unserer Seite.

An die deutschen Väter wenden wir uns, die eine Verantwortlichkeit fühlen für das wahre Wohl des Vaterlandes und auch im Interesse der Ihrigen daran denken, daß Friede im Innern allein den Frieden nach außen und die Wohlfahrt des Volkes sichert.

Auf das Zeugniß der alten Soldaten, die in dem Vertheidigungskriege der Jahre 1870/71 bei den Fahnen standen, berufen wir uns. Sie wissen sehr wohl, was dauernde festgefügte Cadres bedeuten und wieviel das sichere Gefüge der deutschen Heere zum Siege beigetragen und die blutigen Opfer vermindert hat. Sie werden bezeugen, welches Vertrauen die starke Zahl und die Gleichheit der Kräfte gibt, sie kennen die schrecklichen Uebel des Krieges und werden ihrem Kaiser und Kriegsherrn an der Wahlurne helfen den Frieden zu sichern. (Lebhafter Beifall.)

Möge hell und laut die Stimme der Vaterlandsfreunde durchs Land schallen, auf daß sie gehört und verstanden werde in Palästen und Hütten und auch die Andersdenkenden erweiche.

Schon mehren sich allüberall die Stimmen der freisinnigen und katholischen Wähler, welche nicht mehr die Gefolgschaft der seitherigen Führer bilden wollen. Ihnen sind die Augen geöffnet über die unheilvollen Folgen einer nur verneinenden Haltung und einer rein persönlichen Politik gegen den Reichskanzler, den sie doch nicht zu ersetzen vermögen.

Seid nicht zu sicher! Beuget beizeiten vor und bestellt das Haus. Je geschlossener wir zusammenstehen, je fester unsere Rüstung, desto sicherer der Friede und, sollten wir ihn dennoch nicht behaupten können, der Sieg. Wir dürfen den Gegner nicht unterschätzen und uns nicht in Sicherheit wiegen ob unserer Erfolge. Ein französisches Armeecorps in diesen blühenden deutschen Fluren fordert mehr Opfer als in Jahren die Vermehrung unserer Opfer. (Lebhafte Zustimmung).

Thue ein jeder an der Wahlurne seine Schuldigkeit um des Vaterlandes willen, aber auch um unseres greisen Kaisers willen. Sein Herz ist traurig, machet es wieder froh.

Ein edles Volk muß auch dankbar sein können, und wann in der Geschichte wäre die Dankbarkeit eine größere Pflicht gewesen? Haltet Euch im Streite an der Seite des Kaisers und seiner großen Räthe im Kriege und im Frieden! (Stürmischer Beifall.)

Wir wollen ihnen helfen zu erhalten, was wir durch sie und mit ihnen auf blutigen Schlachtfeldern errungen. Das geloben wir heute, — ja das geloben wir!

Einigkeit und Friede im Innern — Macht und Kraft nach außen. So ist das Vaterland wohlbestellt.

Ein freies Volk ist für sich selbst verantwortlich. Gleiches Recht gibt gleiche Pflichten. Ob reich, ob arm — alle haben hier die gleichen Güter zu hüten.

Wählet nur Männer, welche entschlossen sind, den innern Frieden zu wahren, das Reich vor Zwietracht zu hüten und die deutsche Wehrkraft auf ihren granitnen Säulen sicher zu erhalten! (Beifall.)

Wählet nur Männer, welche nicht durch Unbesonnenheit und Halsstarrigkeit zu allen andern Gegensätzen auch noch den Verfassungskampf hinzufügen!

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von Max von Weißenthurn.
(Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Ach, das war mein seliger Gebieter selbst als er noch ein junger Herr gewesen ist! Herr Eugene's Bild ist ganz klein und hängt an einer Seitenwand. Sie haben aber den Herrn Grafen kennen gelernt — und, gnädiger Herr nach Ihrem Gsichtsausdruck zu schließen, gefällt er Ihnen nicht!“

„Nannette, Sie und ich, wir sind gleich alten Bekannten. Ich weiß, daß ich Ihnen vertrauen kann, und so sage ich Ihnen denn auch offen, daß ich den Grafen von Montévie nicht mag. Ich möchte lieber meine rechte Hand missen, als Sidonie mit ihrem Vetter vermählt wissen. Es soll und darf nicht geschehen!“

„Sie sind voreingenommen gegen ihn, denn er ist Ihr Rival!“

Das gebe ich zu, doch wenn ich gegen ihn spreche, so geschieht es nicht, weil ich selbst die Hand Ihrer jungen Gebieterin für mich erlangen möchte. Möge sie wen immer heirathen, möge sie sich selbst in ein Kloster zurückziehen, nur möge sie niemals, ohne daß ihr Herz danach verlangt ihrem Vetter sich vermählen!“

Nannette's Gesichtsauchdruck war ein so eigenthümlicher, daß Karl unwillkürlich die Hand der Alten ergreifend, rief:

„Meine gute Nannette, im Grunde genommen lieben Sie den Grafen kaum mehr, denn ich; ich lese es in Ihren Blicken!“

Die alte Frau legte rasch die Hand über ihre Augen, als wollte sie dadurch ihr Gegenüber verhindern, in denselben zu lesen.

„Sie haben Recht, gnädiger Herr,“ sprach sie nach kurzem Zögern. „Aber Herr Eugene ist gut, sehr gut, und nach Allem, was sich zugetragen, kann das Fräulein seine Werbung gar nicht ausschlagen. Es ist ihr Schicksal, vor welchem sie sich nicht zu retten vermag.“

„Weßhalb ihr Schicksal? Nannette, lassen Sie uns sie gemeinsam retten, nicht um unser, sondern um ihrer selbst willen. Ich kann Ihnen nichts näheres sagen, aber es giebt Gründe, welche es mir wünschenswerth erscheinen lassen, daß das Fräulein den Grafen nicht heirathet!“

Die Alte war tief erregt; sie erschrack vor dem Bekenntniß, welches, ohne daß sie so recht über dessen Tragweite sich bewußt geworden, ihren eigenen Lippen entschlüpft war; erschrack vor den möglichen Folgen, wenn der Graf von Montévie davon vernahm, erschrack nicht zum Mindesten vor der offenkundigen Abneigung, welche Karl urplötzlich völlig unverhüllt gegen den Rivalen an den Tag legte.

„Gnädiger Herr, es ist Alles nutzlos. Herr Eugene war stets sehr gütig und das Fräulein allein hat das Recht, zu entscheiben, was geschehen soll. Was sie wählt, wird zweifelsohne das Rechte sein!“

Und ihren Korb, den sie zur Erde gestellt, wieder emporhebend, schickte sich die Alte rasch an, ihren Weg weiter fortzusetzen, und auch Karl entfernte sich leichteren Herzens; fühlte er doch, daß er trotz ihrer reservirten Haltung in der alten Nannette eine treue Verbündete habe.

Am folgenden Morgen wurden die irdischen Ueberreste Herrn von Ilaine's auf dem eine Stunde von Buen Retiro entfernten Gottesacker zur Ruhe bestattet. Es war eine schlichte Ceremonie, frei von all jenem Pomp, welcher bei den städtischen Beerdigungen oftmals die schmerzgebeugten Gemüther so wehmuthsvoll berührt. Sidonie, auf den Arm des Grafen gestützt, folgte als Hauptleidtragende dem Sarge, dann kam Nannette mit dem treuen Jacques und endlich Karl Hargrave mit jenen wenigen, aus dem Bauerstande sich rekrutirenden Nachbarn, deren Herzen unter der rohen Lodenjacke doch treu und warm für den Verblichenen geschlagen hatten.

Für Karl war die ganze Scene höchst peinlich; er hörte Sidonie's leidenschaftliches Schluchzen, er sah das Beben der zarten Gestalt und durfte sie doch weder stützen noch beruhigen; dieses Recht stand einem Anderen zu und dieser Andere mußte gerade der Graf von Montévie sein. . . .

Karl fühlte, als das Grab geschlossen worden war, daß ein neues, ereignißvolles Dasein vor Sidonie und vor ihm selbst lag.

Wie würde dasselbe enden? Mit Frohsinn oder Thränen? Wer war im Stande, es vorher zu sagen?

Als der kleine Zug den Rückweg antrat, wendete Sidonie sich um und blickte Karl Hargrave an; es war nur ein kurzer Blick, den sie ihm schenkte, Karl aber dünkte es, als sei derselbe voller Deutung und zwar voll von einer Deutung, die er nicht zu enträthseln im Stande war. Es lag ein flehende, heiße, leidenschaftliche Bitte in diesem Blick.

Betroffen blieb Karl ein wenig zurück; er sah, wie alle die schlichten Leute welche dem Leichenzüge gefolgt waren, mit stummem, ehrerbietigem Gruß auf Sidonie zutraten und sich dann entfernten.

Da plötzlich fühlte er, wie sich leise eine Hand auf seine Schulter legte, sah er sich umwendend, Nannette an seiner Seite.

„Herr“ flüsterte sie leise, zu ihrer jungen Gebieterin und dem Grafen hinüberblickend, „seien Sie heute um neun Uhr im Gartenzimmer, wenn Sie nicht wollen,